

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

23.1.1923 (No. 22)



# Verführerstimmen.

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Dr. P. Paris, 21. Jan.

In dem verbrecherischen Zweikampf, zu dem das poincaristische Frankreich Deutschland durch die Ruhrbesetzung und den sich daraus „logisch“ ergebenden Rechtsverletzungen herausgefordert hat, ist bis zu dieser Stunde irgendein Nachgeben an offizieller französischer Stelle nicht zu bemerken. Es scheint im Gegenteil, daß man den Weg der rücksichtslosen Gewalt bis zu Ende gehen will, unbeeinträchtigt um die moralische Niederlage, die Frankreich schon heute in der gesamten Welt erlitten hat, unbeeinträchtigt auch um das Trümmerfeld, das man im wirtschaftlichen Herzen Deutschlands zu schaffen sich ansieht. Der Herr Leon Daudet schreibt in seinem Blatt „Action française“, der „Siegeszug“ der französischen Truppen dürfe erst in Berlin halt machen. „Wir haben die Beute, aber die Räuber sind entflohen“, schreibt er.

Solchen Wahmahnungen gegenüber, deren bestimmender Einfluß auf die französische Politik jedoch nicht geleugnet werden kann — in keinem anderen Lande der Welt wäre dies möglich — gibt es natürlich auch Leute genug, die sich voll Schrecken und Angst fragen: Wie wird das Ende von diesen Dingen sein? Auf welche Weise wird es möglich sein, daß Frankreich und Deutschland die wiederholte Unterredung über die Streitfragen wieder aufnehmen? Ich hatte Gelegenheit, mit einem hervorragenden Mitglied der radikalen Partei über diese Schicksalsfrage zu sprechen, der seine Meinung folgendermaßen ausdrückte:

„Zwischen Frankreich und Deutschland schweben Streitfragen wirtschaftlicher und finanzieller Natur. Es ist ein Widerspruch in sich, sie mit militärischen Mitteln aus der Welt schaffen oder auch nur einer vernünftigen Lösung näher bringen zu wollen. Hier hilft eine einzige kurze Unterredung mehr als zehn Armeekorps.“

Wir haben den verantwortlichen Leiter der französischen Politik gefragt: Warum sind Sie in die Ruhr einmarchiert? Um Kohlen zu bekommen, oder um Sanktionen zu erheben? Die Antwort lag an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: „Die Ruhrbesetzung geschah als Sanktion gegen Deutschland wegen seines mangels an „volontaire“. Sind wir nun sehr guten Willens und schreiben wir dem Ministerpräsidenten die unter den gegenwärtigen Umständen bestmöglichen Absichten zu, so kämen wir zu folgendem Urteil: Deutschland nahm bisher die Dinge etwas zu leicht. Es unterschätzte den Ernst unserer Forderungen. Seine wirtschaftlichen Maßnahmen gaben sich nicht die nötige Mühe, auf unsere Forderungen einzugehen und sie zu befriedigen. Da mußten wir härtere Mittel anwenden. Wir mußten durch ein augenfälliges Unternehmen den deutschen Großindustriellen klar machen, daß jetzt unter allen Umständen Ernst gemacht werden muß. Wir wollten sie zwingen, mit uns zu reden, um vernünftige Vorschläge zu machen. So rückten wir in das Ruhrgebiet ein. So nahmen wir das Pfand. Was wir nicht vorhergesehen hatten, ist, daß sich aller Schichten Deutschlands darüber eine ungeheure Aufregung bemächtigen würde. Nun scheinen die Würfel gefallen zu sein. Reichskanzler Cuno hat feierlich erklärt, daß nicht verhandelt werden könne, solange ein französischer Soldat im Ruhrgebiet steht. Wir sind der Ansicht, daß dieses Wort zu hart ist. Die Rechnung der deutschen Schwerindustrie ist sicherlich falsch. Sie beläuft sich auf acht Tage Rente für zwei Monate, wie sie verkündet liegt. In den Großstädten steht es noch schlimmer aus. Der Sturz der Mark macht ein Beschaffen englischer Kohle sehr schwierig. Wir denken, daß unter einem anderen Reichskanzler die Verhandlungen in Würde wieder aufgenommen werden können. Allerdings wird dies nicht auf direktem Wege zu erreichen sein, dafür sind die Emittenten schon zu sehr erstickt. Ein erster Versuch Mussolinis ist fehlgeschlagen. Er war auch wohl verfrüht, da keiner der beiden

Teile von den Schwierigkeiten eine Vorstellung hatte, die ihnen bevorstehen. Heute schon glaube ich, daß das Terrain viel ebener geworden ist. Leider hat sich Mussolini, unseren Informationen zufolge, für den Augenblick zurückgezogen, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß er in der nächsten Zeit aus seiner Meise hervortreten wird.

Was ist von Cuno zu erwarten? Heute, die Herr Bonar Law sehr gut kennen, sagen, er würde die Sache vom rein geschäftlichen Standpunkt aus nicht entgehen, daß bei den Wölfen des europäischen Festlandes, insbesondere bei den Franzosen und Deutschen, das Geschäft nicht immer die ausschlaggebende Rolle spielt. Hier gelten Affekte oft mehr als wirtschaftliche Vorteile. Herr Bonar Law ist ein viel zu scharfer Beobachter, als daß er nicht merkte, wie der Haß immer mehr ins Riesengroße wächst, wie dieser Haß die Wölfe wie mit einem eisernen Panzer zu umgeben droht, so daß sie später zu friedlichen Verhandlungen überhaupt nicht mehr gelangen können.

Deshalb muß und wird England handeln. Vorläufig hat es noch dringende Angelegenheiten mit Nordamerika zu erledigen, die, wenn ich nicht irre, als Vorbedingung für ein gemeinsames Eingreifen in die europäischen Angelegenheiten angesehen werden können. Wir sehen große Hoffnungen auf die Verhandlungen, die am 31. Januar vor der Reparationskommission beginnen werden. Deutschland hat ein Memorandum verlangt, über das die Reparationskommission beraten muß.

Wir denken uns den Gang der Dinge nun folgendermaßen: Die Reparationskommission läßt Deutschland ein, die Gründe anzugeben, weshalb es eines Moratoriums zu bedürfen glaubt. Entspricht Deutschland diesem Wunsch — warum sollte es ihm nicht entsprechen? — so ist die Verhandlungsgrundlage gegeben. Die Reparationskommission vertritt nicht nur Frankreich und Belgien, Länder, mit denen Deutschland erklärt hat, nicht zu verhandeln, sondern die Gesamtheit der „alliierten und assoziierten Länder“. Es ist sogar Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß auch die Vereinigten Staaten bis zu diesem Datum in der Körperschaft offiziell vertreten sein werden. Ist man einmal in die Diskussion eingetreten, so wird sich ein Ausweg schon zeigen. Die Habscharrigen hüben und drüben haben dann erfahren, was es heißt, die wirtschaftlichen Verhandlungen durch das Schwert zu erleben. Sie werden um so mehr bereit sein, auf ein Kompromiß einzugehen.“

Ich hielt es für meine Pflicht, diese gewichtige Stimme, die sich allerdings außerhalb des Lagers der unentwegten Nationalisten befindet, den deutschen Lesern mitzuteilen. Man wird sowohl das echt französische Vorurteil und die Unkenntnis deutscher Zustände, die darin steckt, als auch die bestimmten Erwartungen weiter französischer Kreise, die letzten Endes auf die Gestaltung der Politik doch nicht ohne einen Einfluß sind, mit Interesse zur Kenntnis nehmen.

Das wird man zweifellos tun und wird dabei besonders den Satz beachten müssen, in dem die Hoffnung auf Verhandlungen mit einem anderen Reichskanzler zum Ausdruck kommen. Der Versuch, auf den Sturz der deutschen Regierung hinzuwirken, wird an der Einigkeit des deutschen Volkes ebenso scheitern, wie alle Versuche, diese Einigkeit von innen heraus zu zerbrechen. Wir haben gelernt, Herr Poincaré, und wissen Ihr Wort zu schätzen!

## Die Streitgefahr.

Berlin, 22. Jan. (Drahtber.) Eine Konferenz der Reichsmaschinen, die am Samstag in Salzig stattfand, hat dem „Vorwärts“ zufolge einstimmig beschlossen, der fremden Gewalt Gewerkschaftsmacht entgegenzusetzen und die Kohlenzufuhr auf dem Rheine sofort stillzulegen. Der Hauptverband des Verbandes der Maschinen- und Beizer ist diesem Beschlusse vollinhaltlich beigetreten und hat beschlossen, die gesamte Organisationsmacht hinter diesen Kampf

zu stellen. Die Maschinenfirmen lehnen es ab, unter den Bajonetten der französischen Imperialismen zu fahren.

Kassel, 22. Jan. (Drahtber.) Einem Bericht aus dem Ruhrrevier ist zu entnehmen, daß einige Gruben von Wesseln, Etienne und den Steinkohlenbergwerken in den Streik getreten sind wegen der Verhaftung der Direktoren. Eine Abordnung ist nach Mainz unterwegs, um ihre Freilassung zu fordern, andernfalls der Generalkstreik wahrscheinlich sei, der dann übermorgen eintreten würde. Es sind keinerlei Massnahmen vorzunehmen.

Nach einer Meldung aus Beckinghausen ruhte auf den staatlichen Betrieben heute vormittag die Arbeit vollständig. Die Bergarbeiter sind zwar heute früh auf ihrem Arbeitsfeld erschienen und sind auch eingeleitet. Jedoch wird weder in den Gruben noch auf den Verladebahnhöfen der Arbeit gearbeitet. Die Besatzungstruppen sind von den staatlichen Gruben wieder zurückgezogen worden.

## Ein Profeststreik der Eisenbahner.

Dortmund, 22. Jan. Die Eisenbahner des nordwestlichen Gebietes beabsichtigen gestern durch einen 24stündigen Streik ihren Protest gegen den französischen Einfall. Auch der Personenverkehr ruhte vollständig.

m. Berlin, 22. Jan. (Drahtbericht.) Nach den neuesten Meldungen aus dem Ruhrgebiet haben in Dortmund alle Eisenbahnbearbeiter infolge der Besetzung verschiedener Diensträume die Arbeit niedergelagt. Aus Langendreer kommt die Nachricht, daß das dort lazierende Regiment wegen Erschöpfung des Kranenpflegers Kowalski nach Hattingen verlegt wurde. In Essen haben die Wasserstraßenbehörden die dienliche Anweisung bekommen, weder zu schiffen noch zu schleppen.

In der englischen Zone soll nach der „A.M.N. Zig.“ der englische Befehlshaber zu nächst keine weiteren Ausweisungen oder Verhaftungen sührender deutscher Beamten vorzunehmen lassen, bis er neue Anweisungen von der Regierung erhält. Aus Wiesbaden trifft die Nachricht ein, daß nunmehr auch Oberregierungsrat Spiech von den Franzosen ausgewiesen wurde, weil er sich weigerte, eine Anweisung der preussischen Staatsregierung zu widerrufen.

## Wesche Kultur.

Berlin, 22. Jan. (Drahtber.) Einer Blättermeldung zufolge haben die französischen Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet einen Erlaß an die Verwaltungsstellen ergehen lassen mit der Aufforderung, Bordelle zu errichten.

## Die Zollgrenze.

Ludwigshafen, 22. Jan. (Drahtber.) Das Gebäude der Post von Gebr. Wölkling, das in der Nähe der Rheinbrücke liegt, wurde für ein Zollamt der französischen Rheinpolizeiverwaltung beschlagnahmt. Der Betrieb mußte nach Mannheim verlegt werden. Es erhellt aus diesen Voraussetzungen die Absicht der Franzosen, eine Zollgrenze am Rhein zu errichten.

## Die Verjagung mit Lebensmitteln.

Berlin, 22. Jan. (Drahtber.) Die landwirtschaftlichen Körperkassen Deutschlands berieten im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Maßnahmen über die Aufbringung der Lebensmittel zur Beseitigung der Ernährungsnot im Ruhrgebiet. Die Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern werden ersucht, in ihren Bezirken die nötigen Maßnahmen durchzuführen und die Errichtung von Sammelstellen zu organisieren. In den einzelnen Sammelstellen sollen die Lebensmittel zu einem unter dem Marktpreis liegenden Preis abgegeben werden; soweit ihre Abgabe nicht unentgeltlich erfolgt, wurde angesetzt, den Preis auf etwa 15 Proz. unter dem örtlichen Marktpreis zu belassen.

## Doch noch Zufuhren an Kohlen.

Berlin, 22. Jan. (Drahtber.) Nach einer Erklärung des Reichskohlenkommissars ist die Zufuhr von Kohlen ins unbesetzte Gebiet am Samstag

und Sonntag härter als je im Dezember und Januar bisher gewesen. Die Einstellung der Reparationslieferungen an Frankreich und Belgien hat also in dieser Beziehung sehr günstige Wirkungen gehabt.

## Gegen den Wucher.

m. Berlin, 22. Jan. (Drahtber.) Die Reichsregierung hat die Landesregierungen angefleht, der durch den Einbruch der französisch-belgischen Heere verursachten Störung des Wirtschaftslbens auf die aus der gegenwärtigen Lage sich ergebenden Gefahren der Vermehrung der Bevölkerung durch eine unläuterere Elemente besonders aufmerksam zu machen. Den Landesregierungen wurde anheimgegeben, bei den mit der Wucherbekämpfung betrauten Behörden erneut darauf hinzuwirken, daß gegen jede wucherische Ausbeutung, gegen Preiswucher und wucherische Warenurückhaltung mit ardem Nachdruck eingeschritten wird und die anhaltenden Strafverfahren mit möglicher Beschleunigung durchgeführt und die Urteile veröffentlicht werden.

## Poincarés Besatzungsappetit befriedigt.

b. Paris, 22. Jan. (Eig. Drahtber.) In diplomatischen Kreisen wird auf das Westmatische verachtet, daß die französische Regierung nicht beabsichtige, die Besatzungstruppen über Dortmund hinaus nach Osten vorzuschieben. Die Bewegung von Hamm ist zwar in Erwägung gezogen worden, soll aber nicht durchgeführt werden, weil die maßgebenden Kreise in Uebereinstimmung mit dem Hauptquartier (!) in Essen die bisher getroffenen Maßnahmen für ausreichend halten. Frankreich werde jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf die wirtschaftliche Organisation des Ruhrgebietes konzentrieren und darauf hinarbeiten, daß sich die Kohlen- und Koksproduktion reibungslos abwickle und daß der Bedarf der Alliierten sichergestellt werde.

## Der französische Zahlungsplan.

Paris, 22. Jan. Wie der „Reit Parisien“ mitteilt, wird der französische Delegierte in der Reparationskommission heute nachmittags den französischen Plan, der gestern endgültig festgelegt wurde, unterbreiten, auf Grund dessen eine Beratung der deutschen Note vom 14. November beginnen soll. Für die Durchberatung des Entwurfes soll den Delegierten bis Mitte der Woche Zeit gelassen werden. Es sei aber zweifelhaft, ob die Deutschen angesichts ihrer augenblicklichen Haltung verlangen würden, von der Reparationskommission gehört zu werden. Unter diesen Umständen hätte die Kommission genügend Zeit, um die Frage vor dem Verfalltag, dem 31. Januar zu prüfen.

## Fragen.

b. Paris, 22. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Während die Boulevardblätter die französische Regierung auffordern, die Disruption der Regierung Cuno und der Ruhrindustrie wenigstens mit neuen Sanktionen zu brechen, werfen die gemäßigten Organe in vorchristlicher Form die Frage auf, ob die französische Politik zu dem erwarteten Ziele führen werde.

## Eine läppische Antwort.

m. Berlin, 22. Jan. (Drahtbericht.) Auf den Protest, der bei der französischen Regierung wegen der Züchtung des Sohnes des Lokomotivführers Birse in Bochum erhoben worden ist, hat Herr Poincaré dem deutschen Geschäftsträger in Paris geantwortet: „Ich werde mich, den Empfang Ihres Schreibens vom 20. Januar zu bestätigen, das sich auf den Zwischenfall in Bochum vom 15. Januar bezieht. Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen in Erinnerung zu bringen, daß entsprechend den allgemeinen anerkannten Regeln jede Handlung, die die Sicherheit der auf dem rechten Rheinufer die internationalen Ingenieurkommissionen besetzenden Truppen gefährdet oder jeder Verletzung einer solchen Gefährdung nachsichtlos unterdrückt wird.“

Anmerkung des B.L.B. Das ist alles, was die französische Regierung auf den deutschen Protest wegen der Bochumer Bluttat zu erwidern weiß.

## Wahrheiten.

Die Geschichte besteht aus einem ewigen Wechsel von Sieg und Niederlage: Absolut siegreiche Völker gibt es nicht. Die Kultur besteht darin, zwischen Siegen und Besiegten Verhältnisse herzustellen, die den Krieg weniger ungerecht und die Niederlage weniger zerstörend machen. Die Menschenfresser verzehren die Besiegten, die weniger wilden Völker versetzen sie in die Sklaverei, die modernen Völker, soweit sie sich zivilisiert nennen, begnügen sich bisher damit, für die eigene Sicherheit zu sorgen und den Besiegten die Waffen aus der Hand zu nehmen. Gegen Deutschland dagegen hat man das System gemischt und ohne Widerspruch duldet wir, daß erbärmliche Neger jedes Verbrechen begehen.

Ritti.

## Schwarze Diamanten.

Politik und Bodenschätze. Von Arnold Rücker.

Die Zeiten, in denen die Potentaten Kriege um die Unterjochung fremder Länder zur Erlangung möglichst großer Landbesitze geführt haben, sind nur scheinbar vorüber. Heute sind es nicht mehr die Könige, die auch da, wo sie noch „regieren“, in Wahrheit nichts als dekorative Persönlichkeiten sind und wenig oder nichts zu sagen haben, heute sind es an ihrer Stelle die Völker selbst, deren Begehrlichkeit nach fremdem Besitz schielt und nach den Schätzen trachtet, die anderen abhandeln. Was ist Frankreichs Raubzug ins Ruhrgebiet anders als der von seinen Staatsmännern und Wirtschaftsführern betriebene Krieg nach den schwarzen Diamanten Deutschlands, die in schier unermesslicher Fülle zwischen Ruhr, Emscher und Lippe noch ungenutzt im Erdbreich schlummern. Hat Frankreich Deutschlands größte Kohlenfelder, so hat es auf dem europäischen Festland die größte politische und

wirtschaftliche Macht. Ohne Kohle müßten Deutschlands Handel und Industrie verkümmern und Frankreich würde die Gütererzeugung des ganzen Erdteils beherrschen.

Es ist die Schuld unseres bisherigen verfehlten, völlig falsch eingeschulenen historischen Unterrichts, wenn das deutsche Volk in seinen breiten Massen die großen politisch-ökonomischen Zusammenhänge der neuesten Geschichte nicht richtig zu werten versteht. Denn die politische Macht wird längst nicht mehr durch die Größe eines Landes und durch die Zahl seiner Bewohner bestimmt; wäre das der Fall, so wäre das unermesslich weite Rußland unbesiegbar gewesen. Befiegt hat im Weltkrieg das im Verhältnis zu den übrigen europäischen Großmächten kleine England, weil diese Nation es in einer zwei Jahrhunderte hindurch zielbewußt verfolgten Staatskunst verstanden hat, sich auf dem weiten Erdenrund alle diejenigen Schätze und natürlichen Reichtümer zu erobern, die es von anderen Nationen unabhängig gemacht haben. Neben England sind es nur die Vereinigten Staaten von Amerika, deren ungeheurer, zusammenhängender, das Deutsche Reich um mehr als das sechzehnfache übersteigender Landbesitz so gut wie alles hervorbringt, wessen ein großes Volk bedarf. Und unter diesen Schätzen, die der Boden dank den klimatischen Verhältnissen organisch hervorbringt, teils in seinem Innern birgt, teils in unserem industriellen Zeitalter der Besitz an Kohle obenan. Sollte es einmal gelingen, Wärme unmittelbar in Energie zu verwandeln, die Sonnenstrahlung mittels einfacher und wirtschaftlichem Verfahren in elektrische Kraft umzuformen, so würde der Besitz an Kohlenfeldern mit einem Schläge wertlos sein. Diese Erfindung kann morgen gemacht werden; sie kann aber ebensoviele noch 50 oder 100 Jahre und noch länger auf sich warten lassen. Das Genie, das diese Lösung fände, wäre der größte Wohlthäter der Menschheit. Boreit aber bedürfen wir der Kohle, weil ohne sie keine Möglichkeit zur Erzeugung der erforderlichen Energiemengen besteht. Die vorhandenen Wasserkräfte der Erde sind viel zu ungleich verteilt, als daß sie in erheblichem Um-

fang die Kohle als Energiequelle entbehren können.

Betrachtet man die geologische Karte der Erde, so findet man, daß die Gebiete, in denen sich Steinkohle findet, höchst winzig sind im Vergleich zur Ausdehnung der Kontinente. Rechnet man diese weite, die Gegenden mit Kohlenlagern schwarz, so würden diese nicht anders als ein paar kleine Flecke und Tintenspritzer. Ganze Erdteile wie Afrika und Südamerika weisen überhaupt nur einige winzige schwarze Punkte auf, und größere Kohlengebiete zeigen allen der Osten der Vereinigten Staaten, das östliche China und einige Teile Innerasiens. Die Mittel- und westeuropäischen Kohlenlager erscheinen, an den genannten Gebieten gemessen, recht klein; freilich ist infolge der hier betriebenen intensiven Ausbeute die Kohlenförderung, von Amerika abgesehen, am härtesten. Diese europäischen Lager an schwarzen Diamanten werden demgemäß am ehesten erschöpft sein. Das ist beispielsweise schon jetzt der Fall in den Lagern der preussischen Provinz Sachsen; in den Kohlenrevieren von Zentralfrankreich, in Zentralbelgien, im Freistaat Sachsen, in den nordenglischen Revieren wird man noch etwa 80 bis 200 Jahre Kohlen fördern können. In den übrigen englischen Kohlenfeldern reichen die Vorräte für 250 bis 350 Jahre, im Waldenburgerrevier (Niederschlesien) für 200 bis 300 Jahre, in Nordfrankreich für 350 bis 400 Jahre. Belgien, das Saarrevier, das Ruhr- und das Ruhrkohlenrevier hat noch auf etwa 800 Jahre hinaus ausreichende Kohle und in Oberschlesien kann die Ausbeute der Steinkohlenlager im bisherigen Umfang noch 1000 bis 1500 Jahre betrieben werden. Man rechnet bei diesen Zeitrechnungen mit einer Förderung im gegenwärtigen Umfang und der normalen Steigerung der Ausbeute. Andererseits ist es wahrscheinlich, daß in späteren Zeiten noch tiefer liegende Lager, die bisher nicht bekannt sind, entdeckt und abgebaut werden können.

Sie alle sind, wie gesagt, winzig gegen die Kohlenlager in der amerikanischen Union, die man auf 673 Milliarden metrische Tonnen schätzt,

und die nach Rasses Berechnungen für etwa 600 bis 650 Jahre ausreichen. Aber auch hier haben wir noch nicht das reichste Kohlenfeld der Welt vor uns; dieses liegt in der ästlichen Provinz Schansi; es enthält allein mindestens 650 Milliarden metrische Tonnen, und zwar besten Anthrazits. Außerdem finden sich dort mindestens noch einmal so viel gewöhnliche Steinkohlen. Was diese Riesengänge für die künftige industrielle Entwicklung Asiens bedeuten, läßt sich heute kaum erst ahnen. Ein riesiges Kohlenfeld liegt im südlichen Sibirien südöstlich von Tomsk; auch in Turkestan, dann in anderen Teilen Sibiriens, in Vorderindien und im europäischen Rußland gibt es ansehnliche Kohlenfelder. Australien hat bedeutende Kohlenlager im Osten und Nordosten des Erdteils, Afrika fast nur im östlichen Kapland, Südamerika im äußersten Nordwesten und in geringer Menge, nur noch an der brasilianischen Südküste. Man darf aber annehmen, daß sich gerade in den geologisch noch wenig oder gar nicht erschlossenen Gebieten der erdlichen Erde der noch bedeutende Kohlenlager befinden; für die lebende Generation würde allerdings die Auffindung neuer Lager in solchen Gebieten schon deshalb keine Bedeutung haben, weil die Arbeit- und Transportwierigkeiten die Ausnutzung derartiger hypothetischer Lager vereiteln.

Der Besitz an Kohle bedeutet heute wirtschaftliche und damit auch politische Macht, und wie im Kolonialisationszeitalter die Eier nach Gold und Edelsteinen die Eroberer in fremde Länder getrieben hat, so hat heute der Kohlenreichtum des Ruhrreviers Frankreichs Politik gegenüber Deutschland bestimmt. Es will Deutschland wirtschaftlich und damit auch politisch nie wieder hochkommen lassen; dieses Ziel könnte es nur erreichen, wenn es seinen größten Reichtum, seinen Besitz an schwarzen Diamanten, fest in der Hand halten würde. Denn am Wert dieser schwarzen Diamanten gemessen ist der Wert aller weißen Diamanten, die jemals aus Südafrikas Erdbreich gefördert werden können, verschwindend gering.

Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, das Borgehen der französischen Soldaten, die blindlings mit Maschinengewehren in eine Menschenansammlung hineingeschossen haben, sachlich zu rechtfertigen. Das ist allerdings verhängnisvoll, denn die französische Regierung hätte zum Nachweis der angeblichen Gefährdung ihrer Truppen nichts anderes angeben können, als die Tatsache, daß von der Ansammlung Protestlieder gesungen wurden.

### Die Ruhraktion im Urteil führender Entente-Männer.

Der Engländer Lloyd George:

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel Lloyd Georges, der sich mit der Ruhrbesetzung befaßt, und in dem u. a. gesagt wird: „Da Deutschland nach einer gewaltigen Anstrengung, die für die vereinte Macht Amerikas, Italiens und des Großbritanniens Reiches wie Frankreichs eine Belastungsprobe bedeutete, niedergeworfen und entwaflnet wurde, und da seine Arme in den Händen eines unnahegelegenen Verbündeten gebunden sind, kann nunmehr irgendeine dieser Mächte für sich ungestraft sich jederzeit erlauben, auf dem zu Boden gestreckten Leib herumzutrampeeln.“

Indem Lloyd George den wirtschaftlichen Erfolg der französischen Besetzung hervorhebt, weist er auf die Folgen für Deutschland hin und betont, daß ein bankrottisiertes Deutschland ein Land bedeute, in dem auch der Hoffnungsvollste nicht mehr ein Mittel zur Tilgung des französischen Defizits erblicken kann. Lloyd George deutet dann die politischen Ziele Frankreichs, die auf Zerstümmung Deutschlands hinführen, an und sagt, daß ein unerbittliches Vorgehen dieses Schrittes sein könne. Diese Politik werde Frankreich keine Sicherheit für die Zukunft bieten. Niemand kann wissen, was geschieht, wenn ein tapferes Volk von 60 Millionen sich vor dem völligen Ruin stellt. Das Vorgehen des Reichsfanzlers Cuno ist die erste Konsequenz des Geistes der Empörung gegen diese Politik. Er wird sicherlich noch an Kraft gewinnen. Dann wird früher oder später Deutschland unermesslich an verzweifelten Entschlüssen erkranken. Ein kommunistisches Deutschland würde Europa anstecken.

Lloyd George sagt dann zum Schluß: Als die französischen Truppen nach Essen marschierten, leiteten sie die folgenreiche und vermutlich die verhängnisvollste Bewegung ein, die man in Europa seit Jahrhunderten gesehen hat.

Der Franzose General Sarrail:

Das Drama der französischen Vaa für Menschenrechte „Les Cahiers“ beschäftigt sich in seiner letzten unmittelbar vor der Besetzung des Ruhrgebietes herausgegebenen Nummer mit der Reparationsfrage und bringt hierzu u. a. einen Artikel des Generals Sarrail, der aus dem Salontischfeldzug bekannt ist. Sarrail kommt nach längeren Erörterungen, die die militärische Zweckmäßigkeit des Ruhrunternehmens klar auszuweisen, zu dem Schluß: „Heute könnte man, anstatt an den Wert einer militärischen Rheinbarriere und territorialer Puffer zu glauben, die Sicherheit Frankreichs besser garantieren, wenn man einfach das ganze Ruhrgebiet einschließlich der schon jetzt neutralen 50-Kilometerzone des rechten Rheinuferes gänzlich entmilitarisiert. Militärische Besetzung ist überhaupt nur ein Rest veralteter Anschauung. Sie ist an sich nichts wert; im Gegenteil übt sie einen moralischen Einfluß aus, der die schlimmsten Folgen haben kann. Um die Ausübung eines Vertrages zu erreichen, braucht man nicht zu den Waffen zu greifen und Puffer zu bauen; man kann andere Maßnahmen treffen, um die Entmilitarisierung des besetzten Gebietes nach direkter Verständigung mit den Interessierten, je nach dem Grade der Erfüllung der Vertragspflichten.“

### Badisches Landestheater

Der Eindruck, den das erste Verpflichtungsanpiel der Ausburger Sopranistin Ilse Schölsing hinterlassen hatte, erfuhr durch das zweite Gastspiel (Aagthe) keine merkwürdige Wenderung; sie ist nicht die Künstlerin, die wir hier brauchen. In der „Freischütz“-Vorstellung bewarb sich weiterhin eine Sängerin vom Reichsopertheater in Gera, Betty Kuper, um die Nachfolge von Hanna Rodera, die mit Ende dieser Spielzeit von unserer Bühne scheidet. Auch Betty Kuper kommt für Karlsruhe nicht in Frage. Zwar hat sie eine hübsche, klaffige Stimme, sie spielt auch gerad und lustig, aber der ganzen Darbietung mangelt allzusehr die Kultur, Ausgeglichtheit und künstlerische Reife; das meiste war mehr auf das Operettenhafte zugeschnitten. Für das ungemein wichtige Fach der ersten Opernsoubrette brauchen wir eine allererste Kraft.

Sehr erfreulich und verheißend gestaltete sich dagegen das Gastspiel, das Erna Seremi vom Kieler Stadttheater am Sonntag als Elisabeth absolvierte. Sie ist zweifellos eine Künstlerin von nicht alltäglichen Qualitäten, aufsehend noch jung, daher wohl entwicklungsfähig. Erna Seremi besitzt eine sehr gute Bühnenscheinung; sie hat ein ausdrucksvolles Gesicht und verfiel über ein bereits in Mienenspiel. Die Stimme, ein schöner, klarer Sopran von reicher Ausdrucksfähigkeit, hat annehmliche Kraft, um den dramatischen Anforderungen voll und gerecht zu werden, andererseits auch Weichheit und Duft, um sarte Partien genussreich zu gestalten. Die Stimme läßt eine vorzügliche Schulung erkennen; eine gewisse Klackheit in der Mittellage wird sich mit der Zeit noch beheben lassen. Mit leidenschaftlichem Ausdruck und wirksamer Steigerung sang die Künstlerin die Dallenarie; imnia und erarefend das Gebet. Die ganze Darbietung zeigte von großer Musikalität. Das ausnehmend schöne Spiel ließ nicht geringfügige schauenswerthe Beachtung erkennen; es war reich an feinsten Einzelzügen und hatte eine

### Gedanken zur Weltlage.

Von Winkl. Geheimen Rat Dr. Th. Seitz, ehem. Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

Langsam, auf einzelnen Gebieten kaum bemerkbar, verdrängen sich die Beziehungen der großen Mächte, wie sie durch den für uns so unglücklichen Ausgang des Weltkrieges geschaffen waren.

England hat auf der Konferenz zu Washington den einst als unerschütterlich für die Sicherheit Englands unentbehrlich bezeichneten Grundpfeiler des Zwei-Mächte-Standards in seiner Marinepolitik aufgegeben und sich damit begünstigt, seine Flotte in Zukunft auf der Stärke derjenigen der Vereinigten Staaten zu halten. Wenn man englischen Zeitungen glauben kann, so hat allein England die Folgerungen aus der Washingtoner Konferenz in lokaler Weise gezogen und nicht nur sein Bauprogramm eingeschränkt, sondern auch Kriegsschiffe vernichtet, die noch auf Jahre hinaus brauchbare Kampfeinheiten gebildet hätten. Nordamerika und Japan haben zwar den Vertrag von Washington ratifiziert und ihr Programm für künftige Neubauten beschränkt, an dem Bestand der vorhandenen Kriegsschiffe aber nichts geändert. Frankreich und Italien vollends haben es vorgezogen, den in Washington unterschriebenen Abrüstungsvertrag überhaupt nicht zu ratifizieren und sich für ihre Marinepolitik, wenigstens vorläufig, volle Freiheit zu wahren. Es ist deshalb zu begreifen, wenn in englischen Zeitungen die Ansicht ausgesprochen wird, daß die englische Flotte im Verhältnis zu den Seestreitkräften anderer Mächte noch niemals so schwach gewesen ist wie heute. Verlässlicher man ferner die gerade in den letzten Tagen im englischen Parlament behandelte Tatsache der geradezu ungeheueren Ueberlegenheit Frankreichs an Dampfschiffen — 1150 französische Minuzene gegen 150 englische — so ergibt sich eine Machtverteilung, wie sie sich nach dem Seesieg vom November 1918 kaum ein Engländer hätte träumen lassen.

Über auch zu Lande haben die Dinge eine für die Engländer recht unangenehme Wendung genommen. Frankreich hat es verstanden, die meisten der in Mitteleuropa geschaffenen neuen Staatengebilde in seinen Kreis zu ziehen und es hat durch die Unterbindung der Türkei dem englischen Prestige nicht nur in der mohamedanischen Welt einen Schlag versetzt, der die neue Machtverteilung in Europa und im nahen Osten grell beleuchtet und vielleicht nicht wenig dazu beizutragen hat, daß heute selbst Italien der englischen Politik gegenüber eine recht unbehagliche Selbständigkeit zeigt. Kein Wunder, daß sich England nach allen Seiten hin nach einem Gegengewicht gegen den ständig wachsenden französischen Einfluß umsieht. Das nächstliegende Gegengewicht, Deutschland, ist auf lange hinaus durch englische und deutsche Schuld ausgeschlossen, und so bleiben vorläufig, nachdem man das Bündnis mit Japan dem Vertrag von Washington geopfert hat, nur die Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß England gezwungen ist, immer wieder um die Freundschaft derjenigen Macht zu werben, die am Ende doch wirtschaftlich und politisch sein gefährlichster Konkurrent ist und von ihrer beinahe unangreifbaren Stellung aus rübia abwarten kann, bis ihr die britische Welt Herrschaft als reife Frucht in den Schoß fällt. Denn auch auf Rußland können die Engländer in absehbarer Zeit nicht rechnen; die einst so aktive englische Politik im Baltikum, die offenbar den Zweck hatte, von dort aus Rußland wirtschaftlich und politisch unter ihren Einfluß zu bringen, ist ohne greifbares Ergebnis geblieben und die unerwartete Wiedergeburt der Türkei hat bei allen inneren Gegensätzen nicht wenig dazu beigetragen, dem neuen Rußland eine selbständige auswärtige Politik zu ermöglichen.

Fragen wir uns nun: Welche Rückwirkung hat diese Neugestaltung der Welt auf Deutschlands

Geschichte, so ist die Antwort, daß sich äußerlich betrachtet, unsere Lage wenig geändert hat. Rückwärtssteher als je verfolgt Frankreich sein altes Ziel, die politische und wirtschaftliche Vereinigung Deutschlands, und es glaubt offenbar, diesem Ziele heute näher zu sein als je. Wie ist so offen von der dauernden Annexion der deutschen Rheinlande gesprochen worden. Es hat auch kaum eine Zeit gegeben, in der hinter dieser alten, traditionellen Forderung so sehr die geschlossene Mehrheit des französischen Volkes stand wie heute. Einen Augenblick schien es nach dem Ausfall der englischen Wahlen, als ob mit dem Siege der Konservativen bei den Parlamentswahlen auch das letzte Hindernis beseitigt sei, das der Erfüllung dieses Wunsches in der Person Lloyd Georges und seiner Politik entgegenstand. Und doch hat Frankreich hier eine kleine Enttäuschung erlebt. Die konservative Mehrheit des Unterhauses in London, in der unbedingte Franzosenfreunde wie Lord Derby und Lord Curzon eine hervorragende Rolle spielen, ist innerlich doch nicht so einheitlich, wie es auf den ersten Moment schien, so daß Bonar Law, der neue englische Premierminister, mit der immerhin starken, aus der Arbeiterpartei, den liberalen Anhängern von Minnie und der neuen Partei Lloyd Georges zusammengesetzten Opposition wenigstens in größerer Nähe rechnen muß, als anfangs angenommen wurde. Dazu kommt: auch die Konservativen sind in erster Linie Engländer, die Frankreich das Spiel mit der Türkei nie verzeihen werden. Die heutige englische Regierung ist in einer prekären Lage. Gestützt auf eine Parlamentsmehrheit, die auf die Parole der unentwerten Freundschaft mit Frankreich hingewiesen ist, wird diese Regierung trotzdem durch die Rücksicht auf die politischen und wirtschaftlichen Interessen Englands gezwungen, den Franzosen auf fast allen Gebieten der äußeren Politik entgegenzutreten. Daher das Schwanken der englischen Politik sowohl in der Orient wie in der Reparationsfrage. Der so oft betretene beamtete Ausweg, sich mit Frankreich über eine kritische Frage auf Kosten Deutschlands zu verständigen, wird bald ungangbar sein.

In diesem Dilemma zwischen Franzosenfreundschaft und Franzosenangst macht die englische Politik in der letzten Zeit offenbar die größten Anstrengungen, mit Amerika zu einem Einvernehmen zu gelangen und dieses gegen die französischen Aspirationen anzupspielen. Ob und wie weit dies gelingt, werden die nächsten Monate wohl zeigen.

In der Tat vollzieht sich in Amerika ein gewisser Umbruch, und die Delegation, in die europäischen Fragen aktiv einzugreifen, scheint im Steigen zu sein. Ueberleben aber werden sich die Amerikaner nach ihrem bisherigen Verhalten nicht. Wohl könnten sie nach ihrer wirtschaftlichen und politischen Machtstellung heute als diktatorische Schlichter in den europäischen Handel aufreten. Warum sie es bisher noch nicht getan, obwohl sie unter der Desorganisation der europäischen Wirtschaft mit zu leiden haben, ist nicht so einfach zu beantworten. Ein Grund mag ja in der Schwierigkeit zu finden sein, die Forderungen Amerikas an seine ehemaligen Alliierten in befriedigender Weise zu regeln. Vielleicht aber ist der Hauptgrund darin zu suchen, daß die Amerikaner sich innerlich der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß es ein Fehler war, in den Weltkrieg einzutreten und die Wilsonsche Politik mitzumachen, und daß sie gerade deshalb nur mit einem gewissen Mißtrauen daran gehen, von der Fülle der Macht, die ihnen auf einmal zugefallen ist, nun auch tatsächlich Gebrauch zu machen. Jedenfalls wird ein Eingreifen Amerikas in die europäischen Handel, wenn es überhaupt stattfindet, nur durch die amerikanischen Interessen bestimmt sein und Deutschland eventuell nur so weit Erleichterung bringen, als diese Erleichterung amerikanischen Interessen dient.

Man kann auch in dieser Beziehung nur warnen vor allzu optimistischen Hoffnungen. Die Hoffnungen des deutschen Volkes haben seit 1918, ja man kann sogar seit 1917, immer auf falschen Voraussetzungen beruht: zunächst auf

der Annahme, die Entente sei zu einem sogenannten Verständigungsfrieden bereit, während seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg kein Mensch mehr an einen solchen Frieden dachte; dann auf der eigentlich ungläublichen, aber doch in weiten Kreisen unseres Volkes verbreiteten Ansicht, die Friedensbedingungen seien nur zum Schein so hart, in Wirklichkeit hätten unsere Feinde gar nicht an deren Ausführung. Und als die Enttäuschung kam, trübte man sich damit, ein Volk von 60 Millionen könne nicht untergehen, die Welt könne ohne die deutsche Wirtschaft nicht bestehen. Irrtum! Auch das größte Volk geht rettungslos unter, wenn es den Willen zum eigenen Leben und Kraft verloren hat, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Die Welt wird bei einer Vernichtung der deutschen Wirtschaft zwar schwere Erschütterungen erleiden, aber trotzdem weiter leben. In diesem Vernichtungsprozess aber stehen wir mitten drin. Das äußere Symptom dafür ist die unaussprechbare Entwertung unseres Geldes. Erst diese Entwertung hat bei vielen die Erkenntnis aufgedämmert, daß ihre Rechnung auf falschen Voraussetzungen beruhte. Daher der politische Kabinettsturz, der einen großen, man kann wohl sagen, den größten Teil des deutschen Volkes, erfasst hat.

Der Traum ist verfliegen, das kalte Rechnen, die harte Arbeit muß beginnen. Ob sich diese notwendige Umstellung des politischen Fühlens und Denkens der Masse unseres Volkes in Ruhe vollzieht, oder ob die Enttäuschung in Verzweiflung übergeht und sich in sinnlosen Wutausbrüchen Luft machen wird, das ist die schwere Frage, die heute auf den Gemütern laftet. Ihre Beantwortung hängt von zwei Momenten ab. Einmal von dem Ausgange des zweifellos vorhandenen Interessentretes in den Reihen unserer früheren Feinde, sodann aber von der Stellung, welche Regierung und Reichstag einnehmen werden, unerfüllbaren Forderungen der Entente gegenüber einnehmen werden.

### Die Bolschewisierung der Welt.

Das französische Blatt „Le Devoir“ bringt in einer zahlenmäßigen Zusammenstellung einen Ueberblick über die Bolschewisierung der Welt, wie sie sich auf dem Moskauer Kongress der Roten Internationale ergab. Dort waren von allen fünf Erdteilen 61 Länder durch 394 Delegierte vertreten. Soweit man in der Lage war, feste Zahlen über die Fortschritt des Bolschewismus zu erhalten, ergaben sich die folgenden, die wir aus der großen Zusammenstellung herausgreifen:

- Sowjetrußland 428 000, Finnland 25 000, Estland 8200, Polen 10 000, Norwegen 60 000, Schweden 12 000, Deutschland 226 000, Tschechoslowakei 170 000, Österreich 16 000, Schweiz 5000, Jugoslawien 80 000, Bulgarien 40 000, Frankreich 78 000, England 5000, Italien 28 000, Belgien 500, Spanien 5000, Portugal 2000, Äfen 4000, Afrika und Australien 1000, Nordamerika 13 000, Südamerika 8500.

### Bunte Chronik

**Schweres Nobelunglück.** Aus Görtz wird meldet: Sonntag nachmittags fuhr auf der Nobelbahn in Landeskrone ein mit drei Personen besetzter Nobelzug. Er fuhr gegen einen Baum, das dem Führer, einem Wirtschaftsbeamten, der Kopf zertrümmert wurde. Er war auf der Stelle tot, während zwei junge Mädchen in schwer verletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

**Millionendiebstahl.** Einem südamerikanischen Kaufmann wurde im D-Zug Berlin-Hamburg die Brieftasche mit einem Inhalt von 75 Millionen Mark gestohlen.

eigene Note. Jedenfalls war der Eindruck des Gastspiels von Erna Seremi, die auch dem Publikum sichtlich sehr gefiel, so vorteilhaft, daß eine Verpflichtung der Künstlerin sich empfehlen dürfte.

Neu in der „Lannhäuser“-Vorstellung war Walter Barth als Landgraf. Er schuf eine markante Gestalt des Fürsten. Sein kraftvoller, mehr und mehr an Ausdrucksfähigkeit gewinnender Bass kam in dieser Partie aus Neue bestens zur Geltung. Die Ansprache sang der Künstler außerordentlich feinfühlig. Wie verlaunt, beachtet und auch in Karlsruhe wieder zu verlassen. Es wäre bedauerlich, wenn es der Dornleuchte nicht gelingen würde, diesen vielversprechenden Sänger zu halten.) S. Wd.

**Im Konzerthaus** übte der burleske Schwanz „Charles Lantz“ von dem Engländer Broadom Thomas seine altbewährte Wirkung aus. Der allseitig verehrte und hochgeschätzte Komiker Paul Müller als Frauenzimmer wider Willen führte in nie verjagendem, immer auch aus Eigenem gebenden Humor die tolle Handlung. Ein schwerer Künstler mußte sein Königsgewand vom Vorabend ausziehen und in den Schwanzliebhaber schlüpfen, was Stefan Dahlen auch in aller Lebenswürdigkeit und Verwendbarkeit famos gelang. Seinen Kameraden im Stück Charles spielte Robert Fik mit erfreulicherweise allmählich immer freier und doch auch wieder persönlich werdender Charakterisierung. Hugo Böcker umringelte seinen Coloneel mit gewohnter Sicherheit. Die Begabung wurde des Hermann Brand reicht, wie es sei Advokat Stephen schlagend bewies, bis zum ganz ausgezeichneten Groteske. Neben Max Schneider als Diener erfüllten in dem lustigen und selbst den größten Kreisraum erheblichen Schwanz der Damen Frauen dorfer, Herrmann, Geiseler und Clement in Lebenswürdigkeit und Mutterfeld mit bestem Gelingen die an sich beschreibenden Aufgaben. Eine wohlgepeinigte Bekanntheit: Im zweiten Akt hatte sich Dora Geiseler, die Dar-

stellerin der Kette, schon zur Einladung des Adoranten umgezogen und konnte doch nach dem Gang der Geschehnisse inzwischen gar nicht zu Hause gewesen sein! Diese entsetzliche Diskrepanz soll aber den Regisseur Kleinfischer gewiß nicht zur Kabinettfrage veranlassen. Der Abend war hübsch, sehr gut besucht und mit lautem Beifall bedacht.

### Kunst und Wissenschaft

**Die Münchner Malerei im 19. Jahrhundert.** I. Teil. Von Rud. Oldenbourg. F. V. Brudmann, A.-G. München.

Die Münchner Malerei, oder was fast dasselbe bedeutet, die bairische, die seit 100 Jahren gegenüber anderen Kunststätten ihren besonderen Charakter hat, geht uns Westdeutsche besonders an, weil der Westen Deutschlands der absterbenden Kunst Münchens am Ende des 18. Jahrhunderts neues Blut und Leben zuführte.

In Fr. Beckhs Geschichte der Münchner Kunst ist der Ton des Mittelalters so stark, um die damals auch noch nicht klar hervortretenden Entwicklungslinien in Erscheinung treten zu lassen. Oldenbourgs Geschichte der Münchner Malerei, die ein halbes Jahrhundert nach dem Abschluß der Entwicklungsperiode geschrieben wurde und sich auf mancherlei Vorarbeiten stützen konnte, gibt Leben und Erleuchtung der Kunstverhältnisse in der ersten Jahrhunderthälfte des 19. Jahrhunderts in klaren Umrissen wieder. Ohne abfällige kritische Seitenblicke und mit voller Erkenntnis der hervorragenden Wucht des Cornelius erdenet Oldenbourgs die stilistischen und nachwirkenden Leistungen der „Führer“ heraus, die mit ihrer „Kamalei“ in Landschaft, Tierstudie, Arabesken u. s. f. das malerische Element, ja sogar das Impressionistische, vertrat gegenüber dem farbenprägenden Karrierstil der Cornelius-Schule. Die wichtigsten dieser „Führer“ sind die Maler Kobell und Büchel,

denen sich die Badener Dörner und die Altbanern Regenbauer, Dillis u. a. anschlossen.

Während das hohe Ethos des Cornelius in der Tendenzmalerei Kaufmanns veränderte, zog aus den „Führern“ und den Romantikern, die sich der königlichen Kunst nicht zu erfreuen hatten, die neue Kunstweise der eigentlichen Maler und Dichter in Neureuther, Schwind und Spitzweg empor, deren Kunst durch die Hamburgener und englischen Einströmungen durchdringt wurde. Trotzdem hat Ludwig I., der Schutzpatron des Nazarenertums, auch am Emporkommen der Romantiker — an Hoffmann, Schwind, Neureuther — wesentlichen Anteil, so daß er als der Schirmherr und Schöpfer der Münchner Kunst gelten muß, wie Oldenbourg zwingend nachweist.

Neben der rein geschichtlichen Tatsachen hinaus aber beweist Oldenbourgs Buch, daß nur ein schöpferischer Wille, der Ludwigs I., die Fäden spannen und in der Hand behielt, und nicht etwa der leichtenharten Vorhats, vorgefertigten Meinungen nachzugehen oder eigensüchtigen Interessen zu willfahren. — Oldenbourgs Kunstgeschichtsbuch gehört zu jenen immer feltener werdenden literarischen Erhellungen, die ohne Voreingenommenheit und ohne Rücksicht auf die Zeitmoden den ethischen Tadel der Zeit dienen. Damit ist Leben und Wert dieses Buches zum Dauerwerk geweiht.

Ein Dozent der deutschen Literatur an der Universität Rom. Der seit langen Jahren verwalte Posten eines Dozenten für deutsche Literatur an der Universität Rom ist dem B. Z. zufolge dem Professor Votta di Bari anvertraut worden. Votta di Bari hat eine Reihe Bücher über deutsche Kultur geschrieben, u. a. „Die Frauen bei Lenau“, eine Studie über Grimmelschansen und den Simplicissimus; „Von Worms nach Weimar“, eine Studie über den Gang der deutschen Zivilisation usw. Zuletzt hat Votta di Bari „Hoffmanns Erzählungen“ abgetragen und mit eingehenden Kommentaren versehen. Der junge Gelehrte ist auch Herausgeber der von Bonghi begründeten „Cultura“.



Städtische Baupolitik.

Die Stadt verkauft von ihrem zwischen Nießhofsstraße, Kaiser-Allee und Südbahnhof liegenden Gelände das Teilstück 100/11 mit 901 Quadratmeter an Kaufmann und Stadtrat Karl Böhler...

Die Bauten sind noch im August mit Zustimmung des Stadtvorstandes begonnen worden und gehen bis zum Mai d. J. ihrer beabsichtigten Vollendung entgegen...

Aus dem Stadtkreise

Das Geschäft von Oskar Tieg veranlaßt das Karlsruher Haus, den Betrieb heute ruhen zu lassen. Der Nachricht von dem Tode seien noch einige Daten von Oskar Tieg nachzutragen...

Die erste Karlsruher Kinderärztin Frau. Vanes Schmidt ist am Sonntag in der Gartenstadt gestorben. Sie ist im August 1871 von dem durch Pfarrer Schmidt angeordneten Kinderärztinnenverein berufen worden...

Am 1. Januar 1923 eröffnete sie nach einer Bildungsreise für Kinderärztinnen, aus der 1912 das Fortbildungsinstitut für Frauenvereine entstand...

Die bad. Landesstellenliste zur Kohlenversorgung. Die Beschlagnahme von Kohlenlieferungen auf dem Rhein durch die Franzosen hat die badische Landesstellenliste veranlaßt...

Bad. Land- und forstwirtschaftl. Arbeiterverband. Heute findet hier im großen Sitzungssaal der Handelskammer die diesjährige außerordentliche Generalversammlung des Verbandes statt...

Angestelltenversicherung. Seit 1. November 1922 sind Dienstverhältnisse, Begriffe in Apotheken sowie Vitrohersteller angestelltenversicherungspflichtig...

Verträge sind augenblicklich wieder einmal verbreitet. Einzig dieser Verträge, von dem es sogar hier, die Karlsruher Dampf- und Elektrizitätswerke, wollte wissen, daß in Karlsruhe oder einem anderen Ort des Reichs ein solches Verzeichnis vorhanden ist...

Kagen- und Hundeschlägereien. In der Stadtratsung von Hof (Banern) wurde lebhaft über die Kagen- und Hundeschlägereien in Karlsruhe gesprochen...

Mitteilungen des Bad. Landesheaters. Am Mittwoch, 24. d. Mts. gelangt 'Die Heile' zur Wiederholung. Für die Frankfurter besuchte Frau von Wintenburg Frau Dr. Berta...

Für Sonntag, 28. ist eine Wiederholung des 'Rosenkavalier' von Richard Strauss angesetzt. Die erste Wiederholung des Dramas 'Louis Ferdinand, Prinz von Preußen'...

Chronik der Vereine.

Die ehemaligen Kriegerangehörigen von Stadteil Mühlburg veranstalteten am Samstagabend eine öffentliche Familienfeier im Saale zum 'Schloß'...

Landesbuch-Ausgabe.

Todesfälle. 19. Jan.: Regina Kubischke, alt 71 Jahre. Witwe des Schuhmachers Leopold Kubischer. 20. Jan.: Eberhard, alt 1 Jahr 3 Monate 16 Tage...

Vom Wetter

Montag, den 22. Januar 1923. Das Tiefdruckgebiet zieht sich nach dem Elbe- und Ostseegebiet ab und wird durch ein Hochdruckgebiet ersetzt...

Schneebericht. Feldberg, 1650 Meter hoher Berg. Neuschnee, 11 Grad Kälte, leichter Nordost, wolkenlos. Elbstadt sehr gut.

Alten- und Jugendvereine. Am 22. Januar 1923. 1.05 m, 2.23 m, 4.06 m, 8.12 m.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 23. Januar 1923. Bad. Landesheater: 'Martha oder der Markt von Richmond', abends 7 bis 9 Uhr.

Berliner Kursbericht

Table with columns for various stock categories: Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, etc. with corresponding prices.

Table with columns for various stock categories: Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, etc. with corresponding prices.

Table with columns for various stock categories: Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, etc. with corresponding prices.

Table with columns for various stock categories: Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, etc. with corresponding prices.

Table with columns for various stock categories: Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, etc. with corresponding prices.

